

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 14 (1938-1939)
Heft: 9

Artikel: Oberstdivisionär Jordi
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-706564>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kamerad Pferd Von Major H. Schörgi, Wien.

Schon im Altertum war das Pferd Helfer und Freund des Menschen. In der Landwirtschaft, im Gewerbe und besonders beim Kriegshandwerk konnte man der Pferdekraft nicht entbehren. Der Soldat, der einsam auf Patrouillenritt am Rücken seines Pferdes sitzt, klopft voll Liebe und Zärtlichkeit dessen Hals und Schulter und spricht mit ihm, wie zu seinem Freund. Er teilt sein Brot mit ihm und spart sich den Zucker vom Mund, um seinem Tierkameraden Anerkennung zu zollen oder sein Zutrauen zu gewinnen.

In den vergangenen Weltkriegsjahren waren die Pferde mehr denn je wieder stumme Helden. Sie wurden zu Tausenden von den feindlichen Geschossen zutode getroffen. Schwer verwundet, wälzten sie sich oft stumm im aufgewühlten Kampfgebiet, bis ein menschlicher Freund sie durch eine Pistolenkugel von den Schmerzen erlöste. Sie litten Hunger, bis sie zusammenbrachen und dann von den ebenso hungrigen Soldaten verzehrt wurden. Man muß in die brechenden Augen getroffener Pferde geschaut haben, um den Schmerz, den Hilferuf dieser Tiere zu verstehen. Unsere Kriegspferde dürfen nicht vergessen werden. Einige Episoden sollen berichten von der Treue, der Ausdauer, dem Schmerz und Hunger unserer stummen Kriegskameraden, der Pferde.

Es war im Herbst 1914 in Ostbosnien. Der Feind war tief ins Land eingedrungen und bedrohte schon die Hauptstadt Sarajevo. Mit altartigen Gebirgskanonen wehrten wir die heftigen Angriffe ab. Gelegentlich eines erbitterten Vorstoßes auf der Romanja-Planina wurde die knapp vor uns liegende Infanterie geworfen und flutete zurück. Wir erhielten den Befehl, über das almartige Gelände den Rückzug anzutreten und auf einer rückwärtigen Höhenlinie eine Aufnahmestellung zu beziehen. Rechts und links von uns hatte sich bald alles der feindlichen Feuerwirkung entzogen. Doch wir mit unsern zerlegten und auf vielen Pferderücken verfrachteten Geschützen konnten nur im Schritt, wohl in aufgelöster Gefechtsformation, aber dauernd im feindlichen Gewehrfeuer das Kampffeld räumen. Wie die Hornissen piffen die serbischen Kugeln um unsere Köpfe, schlugen gell auf das Metall der aufgepackten Geschütze oder schlapp in das lebendige Fleisch der Menschen und Tiere. In exerzierplatzmäßiger Form zogen wir über das freie Feld, die schußbereiten Karabiner und Pistolen in den Händen. Blut floß von den Leibern und spurte unsern Weg. Endlich hatte auch die Batterie die Deckung erreicht und nach kurzem Aufstieg waren wir bald in der befohlenen Stellung. Schwer keuchend, mit verdrehten, glasigen Augen trugen einige Tragtiere ihre über 100 kg schweren Lasten in die Stellung. Als man sie ihnen abnahm, sie ihre Pflicht erfüllt, die Batterie am Ziele sahen, da legten sich gleich fünf und waren in kürzester Zeit verendet. Andere zitterten vor Schmerzen und aus ihren Wunden tropfte Blut auf die heiße Erde. Trotzdem leuchtete Stolz, Treue und Zufriedenheit aus den tierischen Pupillen.

Ende Mai 1915 am Tolmeiner Brückenkopf. Die Italiener hatten den Krieg erklärt, die Batterie wurde vom serbischen Kriegsschauplatz an den Isonzo verlegt und auf den steilen Höhen des Mrzli-vrh und Slemen eingesetzt. Während des Bahntransportes warf eine Tragtierstute ein Fohlen. Als wir am Isonzo ankamen, konnte das junge Tier die anstrengenden Märsche noch nicht mitmachen. Andererseits konnten wir aber auf die Kraft der Tiermutter nicht verzichten. So stieg die Batterie die kampfumwogten Höhen hinan und hinter dem vierten Geschützrohr, das die Mutterstute trug, trugen unsere

Blessiertenträger, an eine Tragbahre angeschnallt, das Fohlen. Und die braven Kanoniere taten es gerne... Bei jeder Wegbiegung sah sich die Tiermutter nach ihrem Jungen um, begrüßte es freudig wiehernd, und dankbar schleppte sie das schwere Geschützrohr höher und höher, bis wir in flankierendes Nahfeuer eines Alpinibataillons kamen. Rasch waren die Geschützeinheiten abgepackt, die Geschütze zusammengestellt und bald donnerten unsere Kanonen zum Feind. Tiermutter und Junges waren in Sicherheit und nur eine Munitionsstaffel, deren Tragtierführer arge Verluste erlitten hatten, war noch dem feindlichen Feuer ausgesetzt. Die herrenlosen Pferde standen mit abgewendeten Köpfen, als ginge ein schweres Hagelwetter über ihre Leiber, im Feuer weiter.

Im Mai 1917 brandeten die Wogen der zehnten Isonzoschlacht gefährlich gegen unsere Stellungen bei Zagora-Plava. Die Batterie bildete mit ihren unentwegt feuernden Geschützen den letzten Rückhalt der dort schon sehr wankenden Front. Umbraust vom Geheul und Krachen der feindlichen Granaten fuhren ununterbrochen die Munitionswagen in die Stellungen der Geschütze. Ueber 20,000 Granaten verlangten die ehernen Mäuler der Batterie. Im stummen, kopfnickenden Zug schleppten die braven Tiere Schritt für Schritt in angestrengtester Muskelarbeit die schweren Munitionslasten durch das todbringende Massenfeuer der Italiener. Da schlug eine schwere Gasgranate nächst der versteckten Aufstellung der Pferde ein. Giftgas umwolkte die angebundnen Tiere. Rasch eilten die Kanoniere zur Stelle, befreiten und vertrieben sie aus der chlorverseuchten Zone. Zu spät!... Weißer Schaum entströmte den keuchenden Lungen, die Luft und wieder Luft begeherten. Da und dort brachen sie zusammen. Berge von Schaum häuften sich nun vor den Mäulern der gasvergifteten Pferde. Arme Tiere, welche Qualen müßtet ihr erleiden, ehe euch die rettende Kugel erlöste.

Dann kam wieder der Hunger über Mensch und Tier. Die Heimat konnte den Anforderungen der Armeen nicht mehr gerecht werden. In der Nacht mähten wir alle erreichbaren Wiesen kahl, sammelten Laub und sorgten für den Winter vor. Es war aber zu wenig für die vielen, vielen Tiere, die zu erhalten waren. Da fraßen, um wenigstens den Magen zu füllen, in einer Nacht gleich drei Pferde ihre zerfetzten Decken auf. Aber auch ein Roßmagen verträgt nicht solchen Inhalt. Die armen Tiere mußten notgeschlachtet werden.

Als wir im Herbst 1918, beim Rückzug vom Piave, die in der Etappe vorgefundenen Reservehafervorräte unsern Pferden verfüttern konnten, waren ihre Mägen auf die Verdauung größerer Hafermengen nicht mehr eingerichtet. Nun kamen die Spatzen, die jahrelang unnütz den Pferdemit durchstößert hatten, wieder auf ihre Rechnung.

So reiht sich Beispiel an Beispiel. Wenn es im menschlichen Herzen noch ein Kämmerchen für Tierliebe gibt, dann müßten sich in jeder größeren Stadt noch Soldaten finden, die sich ihrer vierbeinigen Kriegskameraden erinnern und an schattiger, grüner Stelle ein bronzenes Pferd erstein lassen, als Zeichen der Dankbarkeit und der Bewunderung, die sie als Kameraden dem Kameraden schuldig sind.

Oberstdivisionär Jordi

Der Waffenchef der Leichten Truppen, Oberst Eduard Jordi, ist vom Bundesrat zum Oberstdivisionär befördert worden. Der jüngste Oberstdivisionär ist, wie sein Vorgänger, der heutige Generalstabschef Labhart, aus der Artillerie hervorgegangen. Geboren 1887 in Köniz (Bern), trat Ed. Jordi nach Abschluß seiner Studien (Dr. phil. mathematischer Richtung) im Jahre 1913 in den Instruktionsdienst der Artillerie. Als Ein-

heitskommandant führte er die Feldbatterie 32. Ende 1922 zum Major befördert, wurde er kurz darauf in den Generalstab versetzt (Stab 1. Armee Korps und Art. Br. 3), um 1927 das Kommando der Feld-Art.-Abt. 12 zu übernehmen. Mit der Beförderung zum Oberstleutnant (Ende 28) erfolgte die Rückversetzung in den Generalstab (2. A. K.). 1930—33 kommandierte Jordi das Feld-Art.-Reg. 6. Mit der auf Ende 1934 erfolgten Beförderung zum Obersten wurde er Stabschef des 3. Armee Korps. 1930 war der Wechsel von der Instruktion in den Dienst an der Generalstabsabteilung als Sektionschef für Transportwesen erfolgt.

Mitte August 1935, als Oberstdivisionär Labhart seinen Posten als Chef der Generalstabsabteilung antrat, wurde Oberst Jordi, der einst ein gefürchteter Concours-Reiter war, zum Waffenchef der Kavallerie gewählt. Dort arbeitete sich der überaus gewissenhafte Waffenchef rasch in sein neues Arbeitsgebiet ein und war bei der Durchführung der neuen Truppenordnung, mit der die Ueberleitung zu den neuen Formationen der leichten Truppen verbunden war, hervorragend beteiligt.

Wir gratulieren

Am 23. Dezember 1938 feierte **Oberst Albert Schmid** in Zürich, Instruktionsoffizier der Infanterie und langjähriger Aushebungsoffizier, in körperlicher und geistiger Frische seinen 75. Geburtstag. 52 Jahre lang widmete der Jubilar der Armee und dem Lande seine Kräfte. Als Instruktionsoffizier diente er hauptsächlich auf den Waffenplätzen Aarau, St. Gallen, Herisau, Zürich und Bellinzona und an Zentral- und Schießschulen fand er häufige Verwendung. Offiziersgesellschaften und Unteroffiziersvereinen stellte er sich oft und gerne zur Verfügung. Seine militärische Laufbahn beschloß Oberst Schmid als Aushebungsoffizier des Rekrutierungskreises 5 a (Schaffhausen, Zürich und Zug). Wir bringen dem noch heute straff und soldatisch dahinschreitenden Offizier unsere besten Wünsche für seinen Lebensabend dar.



Artillerie:

Rekrutenschulen.

vom 30. Jan. — 29. April (F.Art.), Bière
vom 30. Jan. — 29. April (F.Art.), Frauenfeld
vom 23. Jan. — 22. April (F.Hb.), Bülach-Kloten
vom 23. Jan. — 29. April (Mot.Hb. und Sch.Mot.Kan.), Monte Ceneri.

Schießschulen und Schießkurse

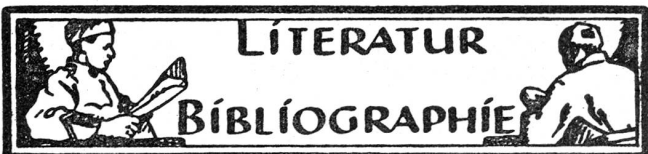
für Leutnants der Infanterie vom 30. Jan. — 11. Febr., Wallenstadt.

Geireitenschulen der Sanität

vom 30. Jan. — 25. Febr., Basel
vom 30. Jan. — 25. Febr., Genf.

Hufschmiedkurs

vom 30. Jan. — 18. Febr., Thun.



Taschenkalender für schweizerische Wehrmänner. Herausgegeben von **Oberst Hans Staub.** Verlag Huber & Cie., Frauenfeld. Preis Fr. 3.—.

Pünktlich wie immer ist uns auf Ende 1938 wiederum der Taschenkalender für schweizerische Wehrmänner auf den Tisch gelegt worden. Oberst Staub zeichnet in knappen Worten das Lebensbild des verstorbenen Oberstkorpskommandanten Otto Bridler, dessen Wirken im Volke in dankbarster Erinnerung bleiben wird. Dann folgen die gewohnten Ausführungen und Zusammenstellungen über Militärorganisation und Militärverwaltung, über den aktiven Dienst der Armee, über Geschichte und Geographie unseres Landes. In Wort und Bild werden dem Leser die hauptsächlichsten Waffen vor Augen geführt und die Ordre de bataille bietet bei genauem Studium viel Interessantes. Für den Rekruten, aber auch für den ausgebildeten Soldaten, den Unteroffizier und Offizier bildet der Taschenkalender ein kleines, recht vielseitiges Nachschlagewerk über alle Belange der Armee, zu dem jeder immer wieder gerne greifen wird.

Aufgaben für Unteroffiziere in der Gruppenführung

Lösung der Zugsaufgabe

(Siehe Nr. 5 des «Schweizer Soldat» vom 3. November 1938.)

1. Welches ist die Formation des Zuges auf dem Marsch?

Bis zum Bach marschiert der Zug in Einerkolonne, nach vorn durch eine Gruppe gesichert.

Der Zugführer marschiert hinter der Sicherungsgruppe; bei ihm sind seine Ordonnanzen und das laf. Lmg.

Der Wachtmeister führt das Gros des Zuges.

Distanz zwischen der Sicherung und dem Gros 100—200 m.

2. Wie marschiert der Zugführer? (Taktische Idee.)

Seine Aufgabe ist, den Punkt C. zu erreichen, um die rechte Flanke des Bataillons zu schützen. Er muß in C. sein, bevor das Bat. ins Gefecht gezogen wird.

Er verfügt über seinen Zug zu einer unabhängigen Aufgabe; er selbst verfügt über ein laf. Lmg.

Sein Terrain ist in der Richtung nach C. und in der rechten Flanke ansteigend, d. h. er ist tiefer gelegen als der Feind.

Vom Feinde weiß er bis zum Bache nichts.

Seine Idee ist, möglichst rasch nach C. vorzustoßen, aber er sieht zum voraus das Ausbrechen vor, wenn er mit dem Feind in Berührung gelangen sollte. Daher wählt er diejenige Marschformation, die ihm gestattet, möglichst rasch zu gehen; er deckt sich nach vorn durch eine Gruppe und marschiert selbst mit dem laf. Lmg. hinter dieser Gruppe, um sofort den Kampf wirksam beeinflussen zu können. Das Gros folgt unter dem Befehl des Wachtmeisters nach.

3. Wie reagiert er bei Empfang der Meldung?

Ohne seinen Zug anzuhalten, bricht er nach rechts rückwärts gestaffelt aus, entwickelt seine erste Gruppe in der Richtung von C. und marschiert in der Erwartung der Ereignisse weiter. Mit seinem laf. Lmg. marschiert er an der Spitze der 2. Staffel.

Begründung: Seine Aufgabe ist, nach C. zu gelangen, um die rechte Flanke des Bataillons zu decken. Er hat kein anderes Ziel, als C. zu erreichen und sich dort einzurichten. Jede verlorene Minute verhindert seine Aussicht, C. zu erreichen. Andererseits weiß er vom Feinde nur wenig, daher versucht er, rasch an ihn zu gelangen.

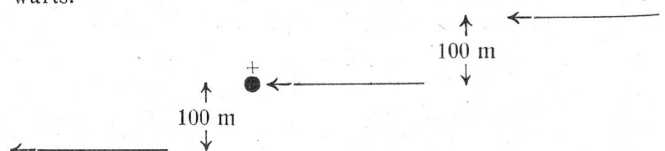
4. Seine Befehle? Einzelbefehle.

Gruppe 1. Der Feind ist in C., bemächtigen Sie sich des Punktes C. und richten Sie sich dort ein, Front Achse des Tales. Ich marschiere mit der 2. Gruppe.
Wiederholen ... Ausführung.

Gruppe 2. Der Feind ist in C. Gruppe 1 marschiert nach C., der Rest des Zuges marschiert rechts rückwärts gestaffelt. Sie sind die 2. Staffel.
Ich marschiere mit Ihnen.

Gruppe 3. Der Feind ist in C. Gruppe 1 marschiert nach C. Der Rest des Zuges marschiert rechts rückwärts gestaffelt. Sie sind die 3. Staffel. Ich bin bei Gruppe 2.

Die Grundidee dieser Uebung ist eine Idee der Bewegung, nicht des Anhaltens und der langen Befehlsgabe. Nur eine rasche, einfache Lösung erlaubt dem Leutnant, sein Ziel zu erreichen. Das Anhalten erlaubt dem Gegner das Heranziehen von Reserven. Was weiß ich von diesem Gegner? Fast nichts; daher wähle ich eine Maßnahme, die mir gestattet, für alle Möglichkeiten gewappnet zu sein, d. h. Staffeln rechts rückwärts.



Allgemeine Fehler:

- Keine Lösung hat verstanden, das laf. Lmg. zu verwenden. Wenn ich einem Leutnant eine ergänzende Waffe zuteile, so geschieht dies, um ihm eine Einflußnahme auf den Kampf zu ermöglichen. Daher wird der Leutnant dieses Werkzeug, das ich ihm zur Verfügung stelle, für sich zurückbehalten. Dieses lafettierte Lmg. nenne ich «die Waffe des Führers auf große Schußweiten».
- Bei Erhalt der Auskünfte sehen alle Lösungen Deckungnahme vor, d. h. das Abschicken neuer Patrouillen, also Angriff. Man berücksichtigt die Auskünfte nicht. Nach mei-